

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 85.

24. Jahrgang.

1904.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 22. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gestaltete  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Die zehntägige Schlacht bei Zentai und Mufden.

Noch nie seit diese Welt besteht, hat ein so furchtbares, andauerndes Ringen und Blutvergießen zwischen kriegsführenden Völkern stattgefunden, wie zwischen den Russen und Japanern seit dem 9. Oktober in der Niesenschlacht bei Zentai und Mufden. Zehn volle Tage ist mit heldenhafter Tapferkeit, mit zäher Ausdauer und beispielloser Todesverachtung gekämpft worden und noch scheint der Niesenkampf nicht zu Ende zu sein und wiederum keine Entscheidung gebracht zu haben. Der tollkühne fünftägige Angriff der Russen auf die japanischen Stellungen ist wegen der ungenügenden strategischen Vorbereitung, ferner an der furchtbaren Wirkung der japanischen Kanonen und Gewehre, dann auch an der festen Stellung der Japaner auf den Gebirgsgüngen bei Zentai und deren unerschütterliche Ausdauer und Tapferkeit vollständig gescheitert. Ein späterer genauer Bericht über die Niesenschlacht wird auf beiden Seiten über Wunder von Tapferkeit zeugen. Die Russen sind an den gefährlichsten, steilsten Stellen siebenmal mit Bajonettangriffen vorgegangen, sind aber zu Tausenden immer von den japanischen Granaten und Gewehrjägern wie Lehren von der Senje niedergemäht worden. In einzelnen Fällen sind aber Reste von russischen Regimentern in die japanischen Stellungen eingedrungen und ein furchtbarer Kampf Mann gegen Mann hat stattgefunden. Die dezimierten Russen sind aber bei dem Angriff stets von den Japanern zurückgeschlagen worden. In den gefährlichsten Momenten haben die Japaner nicht gezögert, ganze Kavallerie-Regimenter den angreifenden Russen entgegenzusetzen und sollen die japanischen Husaren die glänzendsten Attacken ausgeführt haben. Ueber vierzigtausend Russen sind bei den furchtbaren fünftägigen Angriffen und bei den darauffolgenden Rückzugsestaken gefallen, und man kann daraus ermessen, wie bitter ernst es dem General Kuropatkin, der wiederholt im Granatfeuer und dichtem Kampfe gesehen wurde, war, endlich einen Erfolg zu erringen. Aber auch dieses Mal, war die japanische Kriegsführung und Kriegsstüchtigkeit der russischen überlegen, und es grenzt an fabelhaftes Geschick und bornierte Beurteilung, der japanischen Erfolge und der russischen Niederlagen, wenn sogenannte Kriegsberichterstatter, die meist einige Meilen vom Kriegsschauplatz entfernt ihre Berichte schreiben, behaupten, die russische Artillerie sei der japanischen überlegen und habe sie zeitweise zum Schweigen gebracht. Die japanischen Granaten sind zum Teil noch über die russischen Stellungen hinweg in chinesische Dörfer geflogen und die japanischen Lydbomben sind der Schrecken aller russischen Soldaten. Aber eine Ausdauer und Unerschrockenheit haben die Russen wiederum in der zehntägigen Schlacht gezeigt, die staunenswert ist. Nach der Niederlage bei Zentai und den schrecklichen Rückzugskämpfen haben sie bei Mufden noch wiederholt ihren Mann gestellt und die letzten Angriffe der Japaner zurückgedrängt. Fast scheint es danach als wenn die russische Ausdauer noch größer wäre, als die japanische. Aber kein Feldherr wird auch den Japanern einen Vorwurf daraus machen, wenn sie nach zehntägigen Kämpfen sich erschöpft zeigen. Gelingt es aber den Russen, mit frisch eingetroffenen Kräften oder ihren Reservern Mufden zu halten, so bleibt ihnen die schlimmste Folge ihrer Niederlage bei Zentai, die Räumung der ganzen Mandchurerei erspart. Aber noch am 18. Oktober wurde zwischen den beiden tapferen Gegnern weiter

gekämpft und jeder Tag kann auch eine neue Höhepost für Russland bringen. Und über diese letzten furchtbaren Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien bleibt das erschreckende Urteil bestehen, daß die Lage dort ganz verzweifelt für die Russen wie für die Japaner ist und ein Ende des schrecklichen Krieges nicht abgesehen werden kann. Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz schreiben sich die Russen einen großen Erfolg unter dem General Meyendorff am Schloß zu, wo sie gestiftet und 24 japanische Kanonen und acht Maschinengewehre erbeutet haben sollen. Die Schlacht soll noch einige Tage dauern und dann werde man erst sehen, wer gesiegt habe.

## Mundschau.

Berlin, den 20. Oktober 1904.

— Am Dienstag vormittag erfolgte in Berlin in Gegenwart des Kaiserpaars, zahlreicher Fürstlichkeiten und hoher geladener Personen die Enthüllung des National-Denkmales für Kaiser Friedrich III. und im Anschlusse hieran die Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums. Bei letzterer Festlichkeit hielt der Kaiser, eine Ansprache des Kultusministers Dr. Staudt erwidern, eine Rede, in welcher er seine Ansichten über die Aufgaben der Kunst darlegte und namentlich das innigste Stadium der Meister der Vergangenheit empfahl. Abends 8 Uhr war im Weißen Saale des Berliner Residenzschlosses große Tafel. Anlässlich der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmales hat der Kaiser eine größere Anzahl von Ordensdekorationen verliehen.

— In Dresden hat am Mittwochabend die feierliche Beisetzung König Georgs unter Teilnahme zahlreicher fürstlicher Trauergäste, an ihrer Spitze der Kaiser, stattgefunden.

— König Friedrich August hat infolge seiner Thronbesteigung das Kommando über das 12. (1. h. sächs.) Armeekorps niedergelegt und dies dem Armeekorps in einer Rundgebung bekannt gegeben. In derselben spricht er dem Armeekorps seinen Dank aus und hofft zuversichtlich, daß es ihm auch als Kriegsherrn durch seine Leistungen die nämliche Freude machen werde, wie bisher.

— Ueber den Heroskrieg liegt folgende Depesche des Generals v. Trotha vom 16. Oktober vor: „Deimling gelang es, mit 3. und 6. Kompagnie, halben 7. Batterie unter Major Welfer bei weiterer Verfolgung mächtig starker Hererosbanden nochmals an Wasserstellen 45 Kilometer östlich Dilihangombe im Abzuge zu treffen und völlig nach Norden, Nordosten und Osten zu zerprengen. Artillerie brachte dem Feinde Verluste bei, dieselbe keine, 350 Großvieh erbeutet. Deimling ist mit 2. Kompagnie Feldregiments 1, zweiten Bataillon Feldregiments 2 (2 Kompagnien), 5. und halben 1. Batterie über Windhut nach dem Süden. Hauptquartier marschiert heute über Khoro (am schwarzen Njoss 70 Kilometer südlich Epukro) nach Windhut.“ Zum Witbolau-stand liegt einstweilen nichts wesentlich neues vor.

— In der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht ein Kenner der Verhältnisse in Kamerun einen bemerkenswerten Aufsatz über die bedrohliche Lage in dieser Kolonie. Er bezeichnet die dort befindliche Schutztruppe als ganz ungenügend zur Niedersenkung des Aufstandes am Krossfluße und betont, daß die Eingeborenen genau wüßten, wie gering die Macht der Regierung sei,

schließlich erklärt der Aufsatz, die Regierung werde nicht umhin können, bei der gegenwärtigen Lage mit der Forderung einer genügenden Vermehrung der Schutztruppe für Kamerun an den Reichstag heranzutreten.

**Spanien.** Im spanischen Königshause sind Freud und Leid zugleich eingezogen. Die Prinzessin von Asturias, die ältere Schwester König Alfonsos war am Sonntag von einem Lötterchen entbunden worden, am nächsten Tage aber ist die hohe Wöchnerin gestorben, ein Herzschlag setzte ihrem Leben ein Ziel.

**Rußland.** Die russische Disflotte befindet sich nun tatsächlich auf dem Wege nach Ostasien. Allerdings geht die Fahrt nur langsam und mit Unterbrechungen vor sich; so ankerte der größte Teil der Flotte vom Montag mittag bis Dienstag vormittag in Nakeloo auf der dänischen Insel Roland um das Eintreffen des Restes der Flotte abzuwarten.

— In Odessa erregt die Entdeckung von Unterschleifen bei der russischen Schwarzen Meer-Flotte großes Aufsehen. Kohlenmaterialien und Proviant für die Flotte fehlen. Der Hafenkommandant von Sewastopol, Ischew, der Chefintendant der Flotte Dolopopolow, und der Werftstättendirektor Varna sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

**Balkanhalbinsel.** Den russischen Offizieren beim mazedonischen Gendarmeriekorps werden bedenkliche Dinge nachgesagt. Wie die „Frk. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, unterbreitete die heilige Synode des ökonomischen Patriarchats dem russischen Vorkonsul eine Beschwerde gegen die russischen Offiziere im Wilajet Saloniki, denen unter Aufzählung von Taten systematische Verfolgung des griechischen Elements und offene Begünstigung der bulgarischen Propaganda sowie der im Solbe der letzteren stehenden Komitatschits vorgeworfen wird.

**Nordamerika.** Präsident Roosevelt hat doch nicht auf den Gedanken der Einberufung eines neuen Friedenskongresses verzichtet. Er empfing am Dienstag in Washington die Delegierten des internationalen Friedenskongresses, Baronin Suttner-Wien und Kommerzienrat Arnold-Dresden und versicherte ihnen sein außerordentliches Interesse für die Friedenssache. Er gab der bestimmten Ueberzeugung Ausdruck, daß das Ziel erreicht werden werde. Ferner wiederholte er, daß er in einigen Wochen mit den Regierungen wegen einer neuen Haager Konferenz in Verbindung treten werde, endlich daß, wie er hoffe, bald eine größere Anzahl von Staaten zu weitergehenden Schiedsverträgen als den bisherigen europäischen gelangen werde.

**Marokko.** Die marokkanische Regierung hatte dieser Tage den Küstenhandel verboten. Die Vertreter der fremden Mächte in Tanger haben indessen einen scharfen Protest beim Sultan wegen des Verbots des Küstenhandels eingereicht. Es heißt, daß daraufhin das Verbot auf drei Monate verschoben worden ist.

**Ostasien.** Auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz scheint sich das Blattchen mit einem Male zu umgucken der Japaner gewendet zu haben. So telegraphiert der Vertreter der Petersburger „Wostokowa Wedomosti“ seinem Blatte aus Chabin folgendes: In der Nacht auf den 17. Oktober gingen die Russen vor und warfen die Japaner aus sechs Stellungen, wobei sie 8 Geschütze eroberten. Die Japaner setzten sich dann auf einer starken bergigen Stellung fest. Die Russen führten dieselbe gegen 2 Uhr nachmittags

und eroberten 16 weitere Geschütze sowie 8 Schnellfeuergeschütze. Das Gefecht dauert fort. Noch günstiger für die Russen klingt eine Petersburger Meldung des „B. L.“ vom 18. Oktober. Es heißt da: Gestern vormittag 10 Uhr gelang es den Russen, das japanische Zentrum zu durchbrechen, mehreren Batterien Geschütze abzunehmen und mehrere Hundert Gefangene zu machen. Die Japaner wurden weit zurückgeworfen, so daß die Positionen einzelner japanischer Abteilungen sehr kritisch sein sollen. Ruropatrin leitete persönlich den Angriff, trotzdem herrscht im hiesigen Generalstab die Ansicht, daß die Entscheidung im Dörfel fallen muß, nicht im Zentrum. Die Schlacht dauert mit furchtbarem Gewalt fort, vielleicht fällt heute die Entscheidung. Dagegen wird von japanischer Seite gemeldet, daß die Russen in der Nacht zum 18. Oktober einen wilden Sturmangriff gegen die Stellungen Ohus gerichtet und auch Nobu und Auroki angegriffen hätten, daß sie aber überall mit großen Verlusten zurückgeworfen worden seien. — Von russischen Wassereinschlag am 18. Oktober berichtet auch ein Telegramm Sacharow an den Petersburger Generalstab. Inzwischen veröffentlicht das Reuters-Bureau einen ihm aus dem Hauptquartier der östlichen russischen Armee zugehenden Bericht über die Schlacht am Schabo. Derselbe begann am 9. Oktober mit einem Avantgardegefecht bei Bentaputje, dauerte bis zum 15. Oktober und endete mit dem Rückzuge der Russen. — Aus Mubden meldet Reuters-Bureau vom 17. Oktober: Die Lebhaftigkeit der beiden Armeen läßt eine neue Schlacht erwarten. Die Japaner versuchen fortwährend die Stärke des russischen Zentrums und des rechten Flügels in Erfahrung zu bringen, fürchten aber offenbar, im Kampfe könnten frische Reserven zur Entwicklung kommen. Die Wege vom Süden und Südosten sind voll flüchtiger Landleute. Die russische Stellung am 17. Oktober erstreckte sich den Schabo entlang von der Ebene bis zu den Höhen von Tschang. Die Japaner stürmten nach vorderer Beschießung am 16. d. Mts. 11 Uhr nachts das Dorf Sintchenpu am nördlichen Ufer des Schabo, und besetzten die dort hochgelegene Pagode, von der aus die Artillerie ein vorzügliches Schußfeld hat. Die Wiedereroberung der Pagode gelang den Russen bis zum 17. nicht. Vom 18. meldet derselbe Bericht: Der Japaner am 17. abends versuchten die bewaldeten Höhen von Tschang zu nehmen. Sie besetzten die niedrigen Hügelstellen und machten dann den Versuch, die Hügel am Schabo zu erobern. — Aus Tokio berichtet das Reuters-Bureau vom 18. Oktober: Die Russen haben am Sonntag die Kolonne General Yamadas umzingelt und 14 Geschütze erbeutet. Die Russen konzentrieren sich auf der Front der Armee Ohus und Nobu. Man erwartet eine neue große Schlacht.

## lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 21. Oktober 1904.

— (Das Invalidenversicherungsgesetz) gestattet den weiblichen Versicherten, die eine Ehe eingehen, die Hälfte der für sie geleisteten Beiträge, also die ganze gegebenenfalls von ihnen gezahlte Summe, zurückzufordern, wenn die Beiträge vor Eingehen der Ehe für mindestens zweihundert Wochen entrichtet worden sind. Von diesem Rechte wird in allen Teilen Deutschlands, wie die Ausweise der einzelnen Versicherungsanstalten bezeugen, ausgiebiger Gebrauch gemacht. Die Gesamtsumme, die die Träger der Invalidenversicherung für die Beitragsrückzahlungen an weibliche Versicherte jährlich ausbezahlen, beläuft sich jetzt bereits auf mehrere Millionen Mark. Es ist nun nicht zu leugnen, daß mit dieser Bestimmung des Gesetzes manches Gute infolge gestiftet wird, als mit dem zurückgezahlten Gelde für den jungen Hausbald Anschaffungen gemacht werden können, deren Kosten sonst schwer aufzubringen sein würden. Man wird aber auch nicht verkennen dürfen, daß das Interesse recht vieler Frauen eigentlich gegen die Rückforderung der Beiträge spricht. Neben der Anordnung zur Rückzahlung der Beiträge steht nämlich im Gesetz eine Bestimmung, wonach mit der Bestimmung die durch das frühere Versicherungserhältnis begründete Anwartschaft auf Rente verloren geht. Den Frauen ist deshalb auch die für sie so wichtige Weiterversicherung nicht gestattet. Wenn sie späterhin wieder in eine versicherungspflichtige Tätigkeit eintreten, so werden sie natürlich mit der Entrichtung neuer Beiträge auch wieder rentenberechtigt, die lange Zeit aber, die sie vielleicht vor der Ehe versichert waren und diejenige, die sie in der Ehe ohne Weiterversicherung verlor, haben nicht ihnen beim Eintritt eines Rentenanspruchs nicht anzurechnen. Sie verlieren, während sie in der Gegenwart einen kleinen Vorteil erlangen, für die Zukunft den Anspruch auf höhere Rente. Es ist deshalb auch vollständig zu verstehen, wenn ver-

schiedene Versicherungsanstalten neuerdings im Interesse der weiblichen Versicherten selbst diesen dringenden anraten, sich im Falle der Verheiratung nicht die Hälfte der für sie gezahlten Beiträge zurückzahlen zu lassen, vielmehr auch in der Ehe die Versicherung fortzusetzen, damit sie bei etwaigem Eintritt eines Anspruchs auf Rente eine solche in höherem Betrage beziehen können.

— (Vom Krautmarkt.) Der geistige Krautmarkt, welcher unter den mehrfachen, alljährlich hier stattfindenden solchen Märkten stets als der größte gilt, war wohl auch diesmal recht gut mit Kraut besetzt, doch blieb die Anfuhr des letzteren der Menge nach, gegenüber dem Vorjahr zurück, da infolge des trockenen Sommers auch hierin geringere Erträge erzielt wurden. Die Krautpreise sind daher auch hohe, denn es wurden pro Schock 4,20 bis 8 Mk. und mehr gezahlt. Viel Kraut kauften die Händler auf.

— (Theater.) Mit dem ersten Gastspiel des Reifer Stadttheater-Ensemble am Mittwoch, hat Herr Direktor A. Giesche, der langjährige Leiter der für uns leider so schlecht erreichbaren Nachbarröhre, hier in Grottkau aufs Beste eingeführt. Die Aufführung des allerliebsten Volksstücks „Die goldene Gasse“, war eine musterhafte und die Leistungen der Darstellenden alle weit über den Niveau der Mittelmäßigkeit. Ebenso verdient die kostümliche wie auch die Bühnenaufstattung ungeteiltes Lob. Nach dem guten Auf der dem Reifer Stadttheater vorangeht, waren die Erwartungen seitens des hiesigen Publikums natürlich höher, als bei Gastspielern reisender kleinerer Gesellschaften, aber erfreulicher Weise können wir konstatieren, daß ein jeder Besucher vollbefriedigt nach Schluß des Saal verließ. Das zweite Gastspiel findet wie uns mitgeteilt wird, am Sonnabend den 29. d. Mts. statt und wollen wir im Interesse unserer hiesigen Theaterfreunde wünschen, daß der Besuch ein besserer sei, damit Herr Direktor Giesche die hier allseitig mit Freuden begrüßte Absicht, im Laufe des ganzen Winters Gastspiele zu geben, nicht etwa als pekuniär unlohend wieder aufgibt.

— (Weihnachtspakete für Südwestafrika.) Wer den wahren Kämpfern in Südwest zum Weihnachtsfest eine Freude bereiten will, wird vielleicht über das Wie? nicht ganz sicher sein. In Frage kommen Feldpostpakete (brutto 2½ Kilogramm) und Postpakete (brutto 5 Kilogramm) und als Inhalt Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Zigaretten, Zigarillen, Weine, Marmelade, Kognak, auch ein warmendes Wollhemd. Die erlgewonnenen Artikel in bester Beschaffenheit zu liefern und nicht anderen gewöhnlichen Geschenken zu verwechseln, hat sich uns gegenüber das Deutsche Kolonialhaus Bruno Antemann, Berlin W., Lüchowstraße 89/90, bereit erklärt. Die Weihnachtspakete müssen Anfang November abgeschickt werden.

— (Konferenz der Landeshauptleute.) Wie der „Schles. Hg.“ aus Berlin mitgeteilt wird, verhandelte die am Sonntag dort zusammengetretene Konferenz der Landesdirektoren der Monarchie außer über andere gemeinsame Angelegenheiten der Provinzialverwaltung hauptsächlich über die Frage einer Verkündung der Anteilnahme der Provinzialverbände an der im Jahre 1906 stattfindenden Silberhochzeit unseres Kaiserpaars, sowie an der für nächstes Jahr bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen.

— (Die Verbeibaltung des silbernen Dreimarkstückes.) Wie aus dem Vorstande der schlesischen Landwirtschaftskammer in seiner letzten Sitzung als im Interesse des geschäftlichen Verkehrs dringend gewünscht worden. Der Vorstand hat beschloffen, die Ausprägung neuer Dreimarkstücke gemäß des vom Reichstage angenommenen Antrages zu befürworten.

— (Schöffensung.) Der Wädgerelle Josef J. aus Friedewalde, welcher wegen Körperverletzung und Bedrohung angeklagt ist, ist zum Termin nicht erschienen. Ein neuer Termin wurde auf den 8. November d. J. anberaumt, zu welchem der Beschlagte vorzuführen ist; die Beugen wurden mündlich angewiesen, zu diesem Termin zu erscheinen. — Wegen Verletzung der Polizei-Verordnung, § 366a, ist der Mechaniker Albert J. aus Riegenhals angeklagt. Derselbe fuhr ohne polizeiliche Beweismittel mit einem Motorfahrrad und wurde dafür durch einen polizeilichen Strafbefehl mit 3 Mark ev. 1 Tag Haft bestraft. Gegen den Strafbefehl erhob J. Widerspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung, was aber beim heutigen Termin den Antrag zurück; die bis dahin entstandenen Kosten wurden dem Angeklagten auferlegt. Der Gaudier Gottlob Sch. sowie der Häusler August A., beide aus Strengendorf, haben sich gegenseitig wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung angeklagt. Sch. und A. sind Nachbarn und leben bereits über 2 Jahre in arger Feindschaft. Beide denunzierten sich gegenseitig ohne Unterbrechung. Dem Sch. war nun wieder zur Last gelegt, mit Steinen auf A.s Leute sowie in dessen Wohnung geworfen zu haben. Ein Stein fiel auf das Bett, wo Frau A. schlief und der zweite Stein blieb zwischen den Gardinen hängen. Sch. bestritt dies und beschuldigte den A., daß er auf ihn, als er aus dem Gefängnis kam, mit Steinen geworfen und die Worte gebraucht habe: „Die Strafe ist noch zu wenig, kommst Du schon aus dem Gefängnis? Ich muß Dich wieder hineinbringen, daß Du nicht mehr raus kommst.“ Durch die Beweisaufnahme wird Sch. für überführt erachtet und daher mit einer Woche Gefängnis bestraft. Dagegen wird der Angeklagte A. von der erhobenen Anklage der Körperverletzung und Verletzung des § 366a des St.-G.-B. mangels Beweises freigesprochen.

— (Domb.) 19. Oktober. (Hessischer Tierquäler.) Der Kleiner Wiegopolk von hier, 48 Jahre alt und bereits 27 Mal wegen verschiedener Vergehen vorbestraft

wurde Mitte August d. J. von einem Polizei-Sergeanten in Bragelina dabei abgefaßt, wie er sein Pferd wegen geringer Unarten mit dem vorderen Ende des Weidenkörpers in der ungläublichen Weise mißhandelte. Hierüber zur Rede gestellt, kam er dem Beamten grob und widerseiglich schließlich seiner unaussprechlichen Festnahme. Die Strafammer in Weiden d. S. verurteilte den renitenten Tierquäler zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

Reichenbach, 16. Oktober. (Ein entfesselter Hnglücksfall.) ereignete sich am Sonntag in den Bergen des Hnggebirges, unmittelbar hinter dem Stadtwaldchen am Fuße der „Humboldtshöhe“. Dort liegen an der Berglehne, 30 Schritte vom Wege entfernt, eine Anzahl Stämme Langholz, welches erst kürzlich gefällt worden ist. Gestern nachmittag sprangen mehrere Knaben, darunter der 13jährige Oskar Reil aus Ruppertsdorf, der Sohn einer Fabrikarbeiterin, und der 13jährige Bürgerschüler Alfred Wichter aus Eisenbrod, wohnhaft ebenfalls in Ruppertsdorf, auf den Stämmen herum; dadurch gerieten die Stämme ins Rollen und gingen über die beiden genannten Knaben hinweg. Oskar Reil war sofort tot, Alfred Wichter erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und des rechten Oberarms. Verzerrend war das Wimmern des unglücklichen Knaben, der unter furchtbaren Schmerzen eine halbe Stunde unter dem Stamme lag, bevor die Rettungsgesellschaft, welche einen weiten Weg zurücklegen hatte, erschien, erschütternd die Klage der Mutter des Reil, welche an der Leiche ihres Sohnes ohnmächtig zusammenbrach.

Domane, 12. Oktober. (Die gemeldete Schreckensart einer Mutter) ist nach weiteren Ermittlungen darauf zurückzuführen, daß die debauchierte Frau durch lange Krankheit u. dgl. m. in einen Zustand nervöser Aufregung versetzt wurde, in welchem sie mit ihren Kindern den Tod suchte. Das Mädchen, das sich zu retten vermochte, hat sich so weit erholt, daß keine Gefahr für sein Leben mehr vorhanden ist.

Stettin, 19. Oktober. (Vorlicht.) In den letzten Tagen fand eine hiesige Frau unter den zum Feuern bestimmten Kohlen ein Hngstück, dessen Inhalt untersucht wurde und sich als Kobalt, ein sehr gefährlicher Sprengstoff, herausstellte. Ferner wurde kürzlich von einem Arbeiter aus einem Kohlenhaufen eine Dynamitpatrone zutage gefördert, die er glücklicherweise als solche erkannte. In beiden Fällen dürften die fremden Körper bereits beim Verladen in der Grube unter die Kohlen geraten sein.

Reimkenau, 19. Oktober. (Die Aufbaumungsarbeiten) werden jetzt in allen vom großem Brand betroffenen Forstrevieren energisch betrieben. Seit Beginn derselben ist die Arbeiterzahl bereits auf 300 gestiegen und noch sollen 100 Arbeiter eingestellt werden. Im Wolfersdorfer Revier arbeiten gegenwärtig 80 Hngknechte, deren Lebensweise bemerkenswert erscheint. Die Wohnstätten richten sie sich im Walde selbst her; es sind einfache Bretterhütten, welche gegen Wind und Wetter wenig Schutz bieten. Als Lager dienen Strohhäute, welche in zwei Reihen dicht neben einander liegen. In dem engen Zwischengange wird die Nacht hindurch ein unheimliches glimmendes Feuer unterhalten; für den abgehenden Rauch sind weite Öffnungen in der Decke der Bretterhütten vorhanden. Wie an die Wohnung, stellen sie auch an die Kost wenig Ansprüche, Brot und Speck, Kaffee und Milchsuppe sind die einzigen Nahrungsmittel. Das einzige Genussmittel ist der Tabak. Die Ausdauer bei der Arbeit ist erstaunlich. Beim Morgengrauen gehen sie an ihr Tagewerk und beschließen dasselbe erst mit Tagesdunkel. Nur am Sonn- und Feiertage verlassen sie ihre Arbeitsstätte, um in der Stadt die nötigen Einkäufe zu besorgen, wobei sie große Sparfamkeit an den Tag legen. Getriebe geben die Hngknechte in Belgarden, Lederhofen, Belgmügen und Sandalen.

Wörlitz, 19. Oktober. (Ein Regulator kann nicht gepändert werden.) weil er unentbehrlich und zur Regelung des Hausstands notwendig ist, hatte das Landgericht Wörlitz, in einer Strafsache erkannt, wo es sich um Fortschaffung von Sachen handelte, an denen das Retentionsrecht geltend gemacht war. Der vortige Strafseal des Reichsgerichts hat diesen Ausspruch anerkannt.

Wörlitz, 19. Oktober. (Im Scherz.) In der Gaststube der Brauerei zu Rengersdorf wurde dieser Tage der 64 Jahre alte Wörlitzmeister Richter, der mit einigen Bekannten dort eingeleitet war, von dem Fleischmeister Schindler im Scherz gestochen. Dabei fiel er mit dem Unterarm auf die Kante des Billards, und zog sich schwere Verletzungen zu. Obwohl er sofort nach einer hiesigen Privatambulanz überführt wurde, ist er doch am Sonnabend an den erhaltenden Verletzungen gestorben.

Grünberg, 19. Oktober. (Die Weinlese) ist allgemein beendet und hat allgemein Befriedigung gefunden. Überall ist man mit der Quantität und mit der Qualität recht zufrieden. Der Wein ist sehr gesund und vollreif, wie er seit vielen Jahren hier nicht gewesen ist. In einzelnen Fällen sind diesmal auf einem Morgen sogar fünf bis sechs Viertel geerntet worden, während die meisten Weinbergbesitzer schon mit ihren anderthalb Vierteln pro Morgen recht zufrieden gewesen sind.

Grünberg, 19. Oktober. (Einen wahren Roman) hat der 13jährige Gemeinbesitzer Albert Giel erlebt, der vor etwa sechs Wochen von hier verschunden ist und jetzt das erste Lebenszeichen seinen Eltern hat zu kommen lassen. Durch einen von Indianern gestrichelten zu war seine Abwesenheit so lebhaft erregt worden, daß er auszuwandern beschloß. Seine Spuren verfolgte man damals bis in den Urbusch, und dort lag auch seine phantastische



— offenbar vielfach erfundene — Erzählung ein. Im Gebüsch soll ein Mann sich zu ihm gesellt und ihm angeboten haben, ihn mit nach Amerika zu nehmen, wohin er also freie Ueberfahrt gehabt habe. In New-York habe er sich acht Tage aufgehalten, auch den dortigen deutschen Konsul aufgesucht, und sei dann bei einem Farmer in Springfield (es gibt vier Städte gleichen Namens in Nordamerika) untergekommen, wo er freilich sehr schwer arbeiten müsse. Hofferlich bleibt ihm außer der schweren Arbeit jede Entlohnung erspart! Die meisten jungen Burken, die von der Abenteuerlust erfasst, nach Amerika auswandern, kommen dort elend um.

**Liebenau, 20. Oktober.** (Erwischte Betrüger.) Vor einiger Zeit durchlief die Presse des In- und Auslandes eine Notiz von einer Unterschlagung in Lüdenscheid. Der Fuhrknecht Johann Friedr. Lehmann aus Lempen, Kreis Guben in Preußen stammend, war seinem Chef, dem Kommerzienrat und Fabrikbesitzer Karl Berg in Gering (Westfalen) am 9. September d. J. mit 65566 Mark, die er zur Lohnzahlung aus Lüdenscheid holen sollte, durchgebrannt. Das Gefährt, mit welchem der Ausreißer ge-

fahren war, wurde abends auffichtslos auf der Landstraße angetroffen. Gleichzeitig mit Lehmann verschwand aus der Fabrik ein Arbeiter namens Anton Peter. Aus dem zurückgelassenen Arbeitsbuche des Peter ist zu ersehen, daß er aus Braunau in Böhmen und bereits am 20. Oktober 1890 im Bezirkskrankenhaus in Trautenau gestorben sei und zu Lebzeiten mit einer gewissen Anzahl ein Verhältnis unterhalten habe. Es ist also erwiesen, daß sich beide Ausreißer unter falschem Namen herumtreiben und die Papiere längst verlorener Ahnen bei sich führen. Die Spur führte die Kriminalpolizei vorige Woche in unsere Gegend und die Ermittlungen waren auch von Erfolg. Auf Anordnung der Behörde fand beim Vater des Lehmann, der in Groß-Bresen als Schneider tätig ist, eine Hausdurchsuchung statt, wobei man im Ofen, fest in Lehm verpackt, 20000 Mark in Kassenscheinen vorfand. Ein weiterer Fund des gestohlenen Geldes wurde in Trautenau i. B. gemacht. Dort wurde in der Wohnung des Schwagers von A. Peter die Summe von 25000 Mark, davon 15000 Mark in Gold, vorgefunden; das letztere hatte der Dieb in einzelnen Säcken im Ofen verborgen, während er 10000 Mark in

Papier in die Fensterpostler eingenäht hatte. Von den gestohlenen Geldern fehlen noch immer gegen 20000 Mark, welchen Betrag die Diebe vergraben haben wollen. Letztere und ihre Helfer wurden verhaftet.

Reaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

**Julius Zwirzina's Wein-Großhandlung**  
bringt sich in empfehlende Erinnerung.  
Streng reelle Bedienung.

Die Berliner Waise à 1 Mark zur Weinmischung am 4. und 5. November erfreuen sich wieder eines sehr steten Absatzes, denn es ist bekannt, daß die 50000 Mark-Pfand-Gewinne und zwar 10000 Mark, 6000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark, zweimal 3000 Mark, fünfmal 2000 Mark, sechs- mal 1500 Mark mit 70% des angegebenen Wertes sofort nach Ziehung verkauft werden können. Die Waise à 1 Mark, 11 Waise zu 10 Mark, sind überall zu haben und direkt zu beziehen von dem General-Debit Rud. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin, Breitestr. 5.

## Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen finden im Landwehr-Bezirk Neisse an folgenden Tagen und Tageszeiten statt: am 3. November 9 Uhr vorm. Friedewalde. Am 3. November 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm. Alt-Grottkau. Am 4. November 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorm. Grottkau. Am 4. November 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm. Rühlschmalz. Am 5. November 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorm. Rammig. Am 5. November 3 Uhr nachm. Rahwig. Am 8. November 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorm. Ottmachau.

Die Leute aus Kolonie Neuhammer nehmen in Alt-Grottkau, diejenigen der Kolonie Koppendorf in Friedewalde, und diejenigen aus Thiergarten in Ottmachau, an der Kontroll-Versammlung teil.

An den Kontroll-Versammlungen haben sämtliche Herren Offiziere, Sanitäts-offiziere und Militärbeamte der Reserve teilzunehmen.

Auf sämtlichen Kontrollplätzen haben zu erscheinen:

- Alle Reservisten,
- Die zur Disposition der Ersatzbehörden { entlassenen Mannschaften,
- Die "Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1892 in den Dienst getreten sind,
- Die Mannschaften der Kavallerie, reisenden Artillerie und Marine, welche 3 bezw. als Freiwillige 4 Jahre aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1894 in den Dienst getreten sind.

Die zeitig Ganzinvaliden sind von der Teilnahme an den Kontroll-Versammlungen entbunden.

Die Gemeinde- pp. Vorstände werden hierdurch ergebenst ersucht, Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Neisse, den 6. Oktober 1904.

**Königl. Bezirkskommando.**

## Stadtverordneten-Wahlen.

Die regelmäßigen Ergänzungswahlen für 6 mit Ablauf dieses Jahres aus-scheidende Stadtverordnete und die Ersatzwahl für den innerhalb der Wahlperiode aus der I. Abteilung nach Neisse verzogenen Stadtverordneten Herrn Wahlenbesitzer Haberkorn, dessen Amtszeit mit Ende des Jahres 1908 abgelaufen wäre, werden **Dienstag den 8. November cr., von 8 bis 12 Uhr vormittags, im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale hier selbst stattfinden.**

Es wählen:

- Die III. Abteilung von 8 bis 10 Uhr vormittags,
- die II. Abteilung von 10 bis 11 Uhr vormittags,
- die I. Abteilung von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Jede Abteilung hat 2 Stadtverordnete zu wählen, von denen je einer Haus-besitzer sein soll.

Die I. Abteilung hat außerdem einen Ersatz-Stadtverordneten, dessen Amts-periode mit Ende des Jahres 1908 abläuft, zu wählen.

Die auscheidenden, resp. ausgeschiedenen Stadtverordneten außer Herrn Haberkorn sind:

1. Herr Fleischermeister Scholz { III. Abteilung.
2. " Tischlermeister Specht {
3. " Kaufmann Seiffert { II. Abteilung.
4. " Kaufmann Wandrey {
5. " Dr. med. Grittnor { I. Abteilung.
6. " Brauereibesitzer Kunze {

Jeder Wähler hat zunächst getrennt zur regelmäßigen Ergänzung der Stadt-verordneten-Versammlung 2 Personen und die I. Abteilung sodann noch eine Person zum Ersatz für Herrn Haberkorn zu wählen.

Die Bürgerschaft ersuchen wir angesichts der Wichtigkeit dieser Wahlen um rege Beteiligung.

Grottkau, den 18. Oktober 1904.

**Der Magistrat. Dr. Schoenhuth.**

## Böhmische Bänsefedern

1 Pfund nur 1 M. 20 Pfg.  
Ich versende vollständig ganz neue, graue Bänsefedern, mit der Hand geschliffen 1 Pfund für nur 1 M. 20 Pfg. und die-selben in besserer Qualität nur 1 M. 40 Pfg. in Probe-Postfolli mit 10 Pfund gegen Nachnahme. J. Krassa, Bett-federnhandlung in Prag 620 - I (Böhmen 740). Umtausch gestattet.



altbewährte Suppen- u. Speisen-Würze  
ebenso Maggi's Bouillon-Kapseln bestens  
empfohlen von

**Jos. Freund's Wwe.,**

Kolonialwarenhandlg. am Ring.

\*\*\*\*\*

Für die **Jagdsaison,**  
empfehle meine bedeutendsten **Spezialmarken** in  
**Schaumweinen und Champagnern**  
zu den allerbilligsten Preisen:

**Carte blanche, Grand Mousseux.**  
**Tisane de Lorraine,**  
Alleinverkauf für { Kupferberg Silber und Kupferberg Gold,  
Grottkau { Landkarte und Tipp Topp v. Grempler & Co.  
und Umgebend. {  
**Söhnelein Kaisermarke, Carte blanche,**  
**Söhnelein Rheingold,**  
**Mathens Müller** (Schwarze Karte.)  
**Mercier & Co. — Charles-Farre-Sillery,**  
**Heidsieck Monopol,**  
**Deutz & Geldermann Cabinet.**

**Max Styra,**  
(vorn. Cosmas Zimmermann)  
**Wein-Großhandlung.**

\*\*\*\*\*

**Gottwald's Restaurant**  
(vormals Pathe).  
Sonabend den 22. Oktober cr.:  
**Schweinschlachten**  
früh von 9 Uhr ab:  
**Wellfleisch u. Wellwurst,**  
abends: gebratene Wurst.  
Sonntag den 23. Oktober:  
**Einweihung**  
verbunden mit **Guten- u. Hasen-**  
**abendbrot** u. a. m.,  
wozu ergebenst einlabet  
**E. Gottwald.**

**Tharnau.**  
Sonntag den 23. Oktober cr.:  
**Kaffee u. Pfannkuchen,**  
**Bulasch u. Bänsebraten.**  
Es labet ergebenst ein  
**Dombrowsky.**

**Zirka 500—600 Zentner Lang-,**  
**Streu- und Futter-Stroh,**  
eine große Menge **Futter-Spreu**  
zirka 150 Zentner **gutes Heu**  
und zirka 300 Zentner  
**gute Pflkartoffeln**  
sind auf meinem Grundstück, Gr.-Jenk-witz Nr. 121, früher Marschel'sche Besitzung, sofort zu verkaufen.  
**Der jetzige Besitzer.**  
In meinem Hause Ring und Münster-bergerstraße Nr. 1 sind zwei sehr günstig gelegene **Läden**  
bald zu vermieten.  
**Carl Laqua.**

**Markt-Preise.**  
Grottkau, den 20. Oktober 1904.

Weizen 100 Kilo	17 30	17 30	17 —
Roggen	13 40	13 30	13 20
Gerste	14 80	14 50	14 10
Hafer	13 60	13 40	13 30
Erbsen	24 —	22 —	20 —
Bohnen	24 —	22 —	20 —
Linsen	60 —	45 —	30 —
Kartoffeln	5 —	4 80	4 50
Nachschick	4 —	3 80	3 60
Krummschob.	4 —	3 80	3 60
Heu	9 —	8 50	8 —
Wendfleisch v.			
der Heule 1 Kilo	1 40	—	1 20
Wendfleisch	1 20	—	1 20
Wendfleisch	1 20	—	1 20
Wendfleisch	1 50	—	1 40
Wend	2 —	—	1 80
Wend	2 40	2 30	2 20
60 Stück Eier	4 —	3 90	3 80

## Bekanntmachung.

Donnerstag den 27. d. Mts., vor-  
mittags 10 Uhr, werden auf der west-  
lichen Ringseite am Rathause alle Kleidungs-  
stücke und Betten öffentlich meistbietend  
gegen sofortige Bezahlung versteigert  
werden.

Grottkau.

Der Magistrat.

## Voranzeige.

Sonnabend den 29. Oktober:

II. Gesamt-Gastspiel  
des Meißner Stadttheater-  
Ensemble.

Novität!

Novität!

**Familie Schirke.**

**Kath. Meister-Verein.**

Sonntag den 23. Oktober cr.

**Wichtige Besprechung.**

Beginn 8 Uhr.

Lose in Grottkau bei Ed. Köhner, Löwenstr. 87.

Ziehung 4. u. 5. Novbr. zu Berlin

15. Lott. d. Commission f. Trabbrennen.

**Berliner Lose à 1 Mk.**

11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.  
Pferdegew. günstig verkäuflich geg.

**Baar-Geld.**

6039 Gewinnne Gesamt-  
werth Mark

**100000**

10000 Mk. 4000

6000 2 à 3000

5000 5 à 2000

2 à 1500 = 3000

6 à 1000 = 6000

2400 à 15 u. 10 Mk. = 36000

3600 à 5 Mk. = 18000

20 Fahrräder = 4000

Berliner Lose versendet: General-Debit

**Lud. Müller & Co.**

Berlin, Breitenstr. 5. Telogr.-Adr.: Glückwünscher

**Eukalyptus-**

Bonbons empfiehlt als wirksames Schutz-  
mittel gegen Husten und Heiserkeit i. Paket.  
à 25 Pfg. C. Hanse, Meibinal Drogerie

**Dr. Oetker's  
Fruchtin**

500 Gramm zu 45 Pfg. geben 600  
Gramm feinsten

**Honig-Ersatz.**  
Rezept gratis.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Wer liebt**

ein gutes, reines Gesicht? rosiges, jugend-  
frisches Aussehen? weiche, sammetweiche  
Haut? und blendend schönen Teint?  
Der gebrauche nur **Radebeuler**

**Stedenpferd-Villemilch-Seife**

von Bergmann & Co., Radebeul  
mit echter Schmalze: **Stedenpferd.**  
à 50 Pfg. bei C. Hanse, Meibinal Drogerie  
und Fr. Marmelzschke.

Seize mit

# Braunkohlen-Brifets!

Die aus reiner Braunkohle ohne Zusatz eines Bindemittels hergestellten Braunkohlenbrifets unseres  
Deutscher Wertes sind feste, wetterbeständige Produkte, daher zum Lagern gut geeignet. An Brennwert kommen  
sie infolge der durch das Brifetierungsverfahren erreichten Konzentration der brennbaren Stoffe der oberflächlichen  
Steinkohle fast gleich, der gegenüber sie sich aber in vieler Beziehung auszeichnen, sodas ihre Verwendung zum  
Hausbrand und zu gewerblichen Zwecken sehr empfohlen werden kann.

## Braunkohlen-Brifets zum Hausbrand.

Für diesen Zweck werden Gäßliche Salonbrifets auf den Markt gebracht, deren Verwendung folgende Vor-  
teile nach kurzem Gebrauch klar erkennen läßt:

1. Vermöge ihrer handlichen Form lassen sich die **Salonbrifets** unter geringster Raumbeanspruchung bequem  
stapeln, ohne nennenswerten Staub oder Schmutz zu hinterlassen.
2. **Große Sauberkeit** im Gebrauch selbst zeichnet sie aus.
3. **Salonbrifets** lassen sich in **jedem Ofen** — sogar in **Dauerbrandöfen** — mit Vorteil verbrennen, hinter-  
lassen keine am Ofen festbrennende Schlacke, sondern eine pulverige, ohne Staubentwicklung leicht zu ent-  
fernende Asche.
4. Die Möglichkeit, in kurzer Versuchszeit die zur behaglichen Erwärmung eines Raumes erforderliche Stückzahl  
Salonbrifets festzustellen, gestattet eine **einfache und ökonomische Kontrolle über den Brennstoffverbrauch**.  
Diese Tatsache ist ganz besonders da von größter Wichtigkeit, wo in Ermangelung von Zentralheizungsanlagen  
viele einzelne Öfen bedient werden müssen, wie in **Hotels, Gasthäusern, Bureau und Anstalten aller Art**.
5. Braunkohlenbrifets sind **erheblich billiger** als Steinkohle.

Die vorstehend aufgezählten, unverkennbaren Vorteile machen die Braunkohlenbrifets zum **beiten, bequemsten,**  
**saubersten und billigsten Heizmaterial**, das nach kurzer Versuchszeit keine Hausfrau mehr missen will.

## Braunkohlen-Brifets für gewerbliche Zwecke.

Industriebrifets werden als 2-, 3- und 5 seitige Würfelbrifets hergestellt, eignen sich nicht nur zur Heizung  
von **Kesselanlagen mit beliebiger Feuerungsrichtung**, sondern finden gleich vorteilhafte Verwendung in  
**Bräuereien, Brennereien, Bädereien, Molkereien, Ziegeleien, Mattbrennereien** usw., wie überhaupt zur  
Apparateheizung in allen gewerblichen Anlagen.

Dem Heizwert nach bleiben sie gegen oberflächliche Steinkohle nur **wenig zurück**, sind aber **bedeutend**  
**billiger** als diese und zeichnen sich vor letzterer noch durch mannigfache andere Vorteile aus, z. B.:

Braunkohlenindustriebrifets sind frei von **Schwefel**, bilden bei der Verbrennung keine so scharfe Stiche  
flammen wie Steinkohlen, **schonen daher die Kessel oder anderen Apparate**, zu deren Heizung sie Ver-  
wendung finden;

Braunkohlenindustriebrifets **verbrennen fast absolut rauchlos**, eignen sich daher **vorzüglich** zur  
Verbrennung in **Gewerbebetrieben industriereicher Orte und großer Städte**.

Wo Braunkohlenbrifets nicht allein verfeuert werden können, empfiehlt es sich, dieselben **gemischt mit**  
**Steinkohle** zu verwenden, um die **Rauchentwicklung herabzumindern**.

Wir hoffen, daß vorstehende Mitteilungen dazu beitragen werden, unseren, bisher rüchlich der erst  
kurzen Betriebsdauer des **Deutscher Braunkohlenwertes**, noch ziemlich unbekannten Fabrikaten zur **Annehmlichkeit**  
und zum **Vorteil** der geehrten Konsumenten **uneingeschränkter Eingang** für Hausbrand und gewerbliche Zwecke  
zu verschaffen.

## Braunkohlenwert und Brifetsfabrik

**C. Kulmiz, G. m. b. H.,**

Meiße, Contor Ecke Berliner- und Kaiserstraße.

Alleinverkauf für **Grottkau und Umgegend**

**Wilhelm Holdt, am Bahnhof.**

Obige Braunkohlenbrifets offeriere den **Ztr. franko Haus mit Mk. 0,60** ab Lager **Mk. 0,55**.

Gleichzeitig empfehle ich **Gaskoks** den **Ztr. ab Lager Mk. 0,90** und franko Haus **Mk. 0,95**.  
**Antrazit** (Zettkohle für Dauerbrandöfen von Junker & Ruh), den **Ztr. Mk. 1,80** sowie meine  
**Pa. Marken für Oberschlesische Steinkohlen, Scheit- und Spaltholz.**

**Preussische Fürsorgeerziehungsgesetz**  
bearbeitet von C. v. Nassow  
empfiehlt  
**E. Neugebauer's Buchhdlg.**

In meinem Hause ist der  
**2. Stock**  
im ganzen oder geteilt zu vermieten.  
**Frau Maria Hoch.**

**Bergamin-Papier**  
zum Verpacken von Fleisch und Wurst-  
waren, Fett, Butter u. s. w. empfiehlt  
**Ernst Neugebauer's Buchhdlg.**  
Mit einer Beilage.



## Die Tochter des Kerkermeisters.

(22) Roman von Karl v. Kestner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er beschränkte sich kurz angebunden auf die Bezeichnung des Gemaches, welches er seiner Nichte überlassen habe und wo sie dieselbe antreffen werde.

Ihre Hand zitterte auf der Türklinke wie Espenlaub, und sie vermochte kaum über die Schwelle zu treten.

Nun schloß sich die Pforte hinter ihr und sie stand in dem schwach erleuchteten Raume. —

Diejenige aber, vor der sich Fräulein Reich heute zum zweiten Male in so eigentümlicher Weise gebärdete, hatte kaum dem schweigsamen Gaste ihr Anliß zugekehrt, als sich auch schon dessen Ausdruck und Farbe wesentlich veränderten.

Die sonst so sanft blickenden Augen entwandten drohende Blitze, und auf ihren zarten Wangen loderte die Glut, die eine jäh aufsteigende Entrüstung anfanste.

Während sich die beiden in solcher Weise gegenüberstanden, verstrichen noch mehrere Sekunden, bevor Mathäus Glocks Hausgenosin die unwillige Frage hervorrief:

„Ist es denn möglich? Ihre Schamlosigkeit geht also so weit, daß Sie es wagen, selbst in meinem eigenen Zimmer vor mir zu erscheinen?“

„Emmy, höre mich an, ehe Du mich herabwürdigst!“ bat die Erzbergerin, aus ihrer demüthigen Haltung aufschreckend und sich der Erzürnten um einen Schritt nähernd.

„Nein!“ rief diese. „Bleiben Sie fern von mir, Gertrud Müller, oder wie Sie sonst heißen mögen! Ich werde meinen Onkel zu Hilfe rufen und ihn aufordern, die entlarvte Uebeltäterin festzunehmen!“

Nach diesen Worten schickte sich das Mädchen wirklich an, seine Absicht auszuführen, indem es an der Gouvernante vorbeischlüpfte und die Tür zu öffnen versuchte.

Aber die Hand der Bedrohten erfaßte die ihrige mit festem Griff, während Gertrud in stehendem Tone sprach:

„Emmy Finkler, sei nicht grausam gegen eine Schuldlose, die einen gleichfalls Schuldlosen retten mußte, und wenn es ihr das Leben gekostet hätte; Du bist gut und edel von Natur, ich weiß es, — o bürde nicht Du selbst eine Tat auf Dein Gewissen, deren Folgen Du bereuen würdest! Du nanntest mich einst Freundin, — ich bin die Deine heute noch, so sehr Du auch daran zu zweifeln Ursache hast. Darum vernimm wenigstens die Aufklärungen, welche Deinen Groll in Mitleid umwandeln werden. Willst Du mich denn vorchnell verdammen, obwohl ich mich zu rechtfertigen vermag und obwohl ich Dir Mittheilungen machen kann, welche die Unschuld Krone, des von mir aus unwürdiger Lage Erlösen, nahezu schon beweisen?“ —

Die Tochter des verstorbenen Oberaufsehers der Strafanstalt — sie war es ja in der That, welche Gertrud Reich oder Gertrud Müller nun niederstah — entrang ihre Finger denen der so eindringlich Bittenden, ward aber in ihrem Entschlusse schwankend und entgegnete nach kurzer Pause gelassener als bisher:

„Sie sollten einsehen, daß die Verführung auf eine Freundschaft, an der Sie zur Verrätherin geworden sind, wenig geeignet ist, eine mildere Gesinnung bei mir zu erwecken. Wenn ich Ihnen trotzdem gestatte, Ihre sogenannte Rechtfertigung vorzubringen, so verschonen Sie mich wenigstens mit dem vertraulichen „Du“, bis ich Ihnen selbst gestehe, daß sich meine Ueberzeugung geändert hat, was wohl schwerlich je der Fall sein wird.“

„Gut. Da Sie es so wollen, Emmy, so sei es,“ fuhr Gertrud fort. „Darf ich meine Erzählung nun beginnen?“

„Ja,“ versetzte jene. „Nehmen Sie hier Platz, aber lassen Sie sich so kurz als möglich.“

„Vor allem will ich Ihnen antworten, Emmy,“ hob die Gouvernante an, „daß ich weder Müller, noch Reich heiße, sondern mich aus unabwiesbaren Beweggründen veranlaßt sah, mir wiederholt einen andern Namen, als meinen wirklichen beizulegen. Oberst Kron, der Vater meines verurtheilten Vaters, ist zugleich mein Vormund. Ich heiße also Gertrud Kron und bin nach dem frühzeitigen Hinscheiden meiner beiden Eltern zur Waise geworden. Mit Ferdinand von Rind aus bekannt, kenne ich den Charakter desselben genauer, als irgend jemand, und weiß, daß er von Grund aus edel und hochherzig ist. Gestoß wollte ich das Heil meiner Seele verpfänden, falls eine solche Bürgschaft für seine Schuldsigkeit genügen würde. Selbst die Zahlungsrückstände, in welche er während und nach Vollendung seiner Studien gerathen ist, können nicht zu seinen Ungunsten angeführt werden, da er die Gelder im Interesse seiner Zukunft für wissenschaftliche Zwecke verwendete.“

„Aber das Verhältnis, welche seine Entzweiung mit Herrn von Ahlburg bewirkte und sonach im engsten Zusammenhange mit den späteren Ereignissen stand?“ wendete Emmy Finkler ein.

„Sie meinen seine Beziehungen zu Fräulein Charlotte?“ erwiderte Gertrud, bis an die Schläfe erröthend und die Augen niederschlagend. „In diesem Punkte freilich hätte Ferdinand besser offen verfahren, sei es auch nur um der schrecklichen Folgen willen, die sich daran knüpfen.“ Die Gouvernante fuhr fort: „Ich hatte an dem gleichen Orte mit ihm und seinem Vater bei einer greisen Dame, die mit meiner seligen Mama innigst befreundet gewesen war, gelebt, denn diese nahm sich meiner nach dem Tode der Eltern aus liebevollster An. So war, bis Ferdinand die Universität bezog, kaum ein Tag vergangen, an dem wir uns nicht sahen, uns alle kleinen Erlebnisse theilten und unsere Gedanken über jedes Vorkommnis austauschten. — Von der Zeit an, um welche er sich in der Stadt S. . . niederließ, bekam ich ihn freilich nicht mehr zu Gesicht, da meine vorhin erwähnte Wohltäterin leider gestorben war und ich deshalb anderwärts die erste Stelle als Lehrerin annahm. Ich sollte dieselbe indes nicht gar lange versehen, da mich abermals eine überaus harte Schicksalstrag, welche mich von diesem Beruf bis auf weiteres abrief. Es war die Kunde von den Vorfällen im Ahlburgischen Hause und von dem schauerhaften Verdacht, den man gegen meinen armen Vater hegte. — Unverzüglich eilte ich zu meinem allein stehenden Vormund, um den Tiefgebeugten zu trösten; aber auch bei ihm verblieb ich nur Monate. Oberst Kron, ohnedem schon bejahrt und leidend, hatte durch die Schmach, die sich auf seinen Sohn häufte, den Todesstoß empfangen und verchied, nachdem ich mich noch kurze Zeit hindurch seiner Pflege gewidmet hatte, in meinen Armen. Er starb in unergründlichem Glauben an Ferdinand. Es hätte nicht meiner ihm geschuldeten Dankbarkeit und des Umstandes bedurft, daß er mich sterbend beschwor, auf die Rettung seines Sohnes bedacht zu sein, — mein eigenes Gefühl wies mir den Weg an, den ich fortan zu verfolgen hatte. — Für die Wiederverstellung der Ehre meines Jugendgespielen, meines vertrauten Freundes, mit allen Mitteln einzustehen, betrachte ich als die Hauptaufgabe meines Lebens. Teilweise bin ich dem Schwur, den ich vor mir selbst und vor der Leiche meines Vormundes leistete, schon gerecht geworden und, Emmy, ich werde ihn mit des Allmächtigen Hilfe wohl in kurzem ganz zu erfüllen im Stande sein!“

Hier hielt Gertrud Reich — es sei gestattet, sie vorläufig noch so zu nennen — hochaufatmend inne. Die Zuhörerin aber blickte sie theilnahmsvoll an, und von ihrer anfänglichen Entrüstung war nicht die leiseste Spur mehr zu bemerken.

„Nach dem, was Sie mir bisher über den Sachverhalt mittheilen, muß ich allerdings einräumen, daß mir Ihre ferneren Handlungen nun in milderen Licht erscheinen,“ sagte sie. „Aber die Art und Weise, in

welcher mein guter Vater darunter zu leiden hatte, mußte mich ja noch weit mehr gegen Sie erbittern, als die Mittel, deren Sie sich zu meiner eigenen Täuschung bedienten. Das letzte Jahr seines Lebens wurde ihm durch die Einbuße des Zutrauens seiner Vorgesetzten vergällt, obwohl ihm keine eigentliche Strafe wegen fahrlässiger Begünstigung der Flucht des entsprungenen Strafgefangenen zuerkannt wurde. Daß Sie selbst und Oberst Kron diesen für schuldlos hielten, ist ebenso begreiflich, als die daraus entspringenden Konventionen verzeihlich sind. Völlig gerechtfertigt aber könnte mir Ihre gefleglich verpönte Verhüllung nur dann erscheinen, wenn auch Fernerstehende und wenn insbesondere Doktor Krone's damalige Richter zu solcher Ueberzeugung sich bekehren müßten.“

„Die Unthun, welche Ihren seligen Vater um unsern Willen betrafen, beklage ich aufs tiefste, aber leider kann ich sie nicht ungeschehen machen,“ versetzte Gertrud. „Dagegen will ich vorläufig wenigstens Ihnen den Beweis liefern, daß mein Vater nicht bloß von meinem Innern freigesprochen wird, sondern daß es mir bereits gelungen ist, die Spuren der graufigen That in ganz anderer Richtung zu verfolgen. Vorher aber müssen Sie mir feierlich geloben, teuerste Emmy, daß Sie gegen jedermann verschwiegen sein wollen, Ihren Onkel und Ihren Verlobten, Herrn Rat Jäger, keineswegs ausgenommen. Wollen Sie das?“

„Da verlangen Sie in der That zu viel von mir, Gertrud. Bedenken Sie, daß mein Bräutigam der Untersuchungsrichter war, welcher jenen Kriminalprozeß einzuleiten hatte, und daß ich als seine Verlobte vor ihm keine so wichtigen Geheimnisse haben darf.“

„Falls jedoch Ihr Oheim am Ende bei einer Wiederaufnahme der Untersuchung nicht ganz außer dem Spiel bliebe?“ bemerkte die Gouvernante.

„Mein Oheim? Wie wäre das denkbar?“ fragte Emmy entgegen.

„Darüber sollen Sie selbst entscheiden, insofern Sie dies vermögen. Ich für meine Person kann es bis jetzt nicht,“ antwortete Fräulein Reich. „Es handelt sich vielleicht nur mehr um Tage, höchstens Wochen, bis sich noch weitere Anhaltspunkte ergeben.“

Emmy überlegte, aber noch zauderte sie, einzuwilligen. —

„Wenn Sie meine Wege vorzeitig durchkreuzen,“ drängte Gertrud abermals, „zwingen Sie mich, die Ahlburgs sofort in Mitteloberschlesien zu ziehen und zwar auf eine Weise, die alle Glieder dieser Familie aufs fürchtbarste erschüttern würde.“

„Ich verstehe Sie nur höchst unvollkommen,“ äußerte sich die Nichte des Verwalters; „aber dennoch will ich mich zu dem bedingten Zugeständnisse herbeilassen, Ihre Geheimnisse einseitig zu bewahren, falls hierbei keine längere Frist, als die von Ihnen angegebene, in Betracht kommt.“

„Dank, Emmy, für diese Bereitwilligkeit! Sie werden dieselbe nicht bereuen.“

„Seit seiner Befreiung habe ich Ferdinand nicht wieder gesehen,“ fuhr Gertrud fort. „Das letzte Wort wurde zwischen uns gewechselt, als er in seiner dumpfen Hölle unmittelbar vor dem fürchtbaren Wagnisse mir zu Füßen sank, um seine flüsternd mir zu danken, daß ich ihn aus einer Lage befreite, deren Fortdauer ihn vielleicht dem Wahnsinne überliefert hätte. Er beschwor mich, mit ihm zugleich zu entfliehen; aber ich lehnte dies mit aller Entschiedenheit ab.“

„Und wo befindet er sich jetzt?“ forschte Emmy Finkler. „Ist er in völliger Sicherheit?“

„Er ist es!“ entgegnete die andere. „Verzeihen Sie mir, Emmy, wenn ich es unterlasse, Ihnen seinen derzeitigen Aufenthaltsort zu nennen. Ich habe kein Recht dazu, denn es ist nicht mein, sondern sein Geheimnis. — Unter den in den öffentlichen Blättern der Delmat ausgesprochenen Stellen war auch die auf diesem Landgute in Orledigung gekommene, und ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich mir sofort alle Mühe gab, dieselbe zu erhalten. — Ich habe wenigstens den Anfang des Fadens ge-

funken, der mich aus diesem Labyrinth zur Tageshelle geleiten kann."

"Wie ist Ihnen dies gelungen?" fragte das gespannt laufende junge Mädchen.

Gertrud berichtete nun ohne Rückhalt alle ihre bisherigen Wahrnehmungen, sowie auch das, was sie durch Meta in Erfahrung gebracht hatte. Die Ueberraschung Emmys über die schnellen Erfolge steigerten sich hierbei fortwährend.

"Lassen Sie mich nun meine Bitte um Stillschweigen und um Ihre Verzeihung wiederholen," sagte Fräulein Reich, sich erhebend. "Und denken Sie nun etwas besser von mir, Emmy?"

"Gewiß!" antwortete diese, ihrer vormaligen Freundin die Hand reichend, welche dieselbe mit großer Nüchternheit ergriffen. "Vielleicht wäre ich an Ihrer Stelle ähnlich verfahren, obwohl ich mir den dazu erforderlichen, jedes Hindernis überwindenden Mut kaum zutraue."

"Emmy!" rief Gertrud freudig aus. "Sie sprechen mich also frei? Sie verzeihen mir? O, entscheiden Sie sich, ob Sie sich in unserem Fall auf die Seite des kalten Gesetzes oder des warmen Herzens stellen

wollen! Welchem von beiden gönnen Sie den Triumph?"

"Dem Herzen, wie Du, Gertrud!" versetzte Emmy ohne Bedenken, ihre schlanken Finger um die Hüfte der Wiebergeliebten legend. —

Diese zog sie stürmisch an ihre Brust und flüsterte ihr ins Ohr:

"Und ich darf wieder „Du“ zu meiner kleinen gütigen Freundin sagen?"

Ein Kuß, den die Braut auf Gertruds Lippen preßte, beantwortete diese Frage in stummer, aber völlig ausreichender Weise.

"Wie mußt Du gelitten haben, Du Arme, und wie mußt Du auch jetzt noch leiden unter der beständigen Angst vor der Entdeckung Deines waghalsigen Beginns!" sagte Emmy nach einer kurzen Weile, bevor die beiden sich für heute trennten.

"Und nicht wahr, Du liebst ihn, den Du gerettet hast! Willst Du das noch leugnen, was jedes Deiner Worte verkündet hat und was Dein Verhalten in diesem Moment bestätigt?"

"Wenn Du es glaubst," versetzte die Hocherröthende, „so betrachte es als einen neuen Beweis für seine

Schuldlosigkeit; denn solche Opfer bringt man für keinen, den man nicht auch des reinsten und heiligsten Gefühles, das ein weibliches Herz zu hegen im Stande ist, unbedingt für würdig hält."

Etwa eine Woche später saß Gertrud an einem Nachmittage allein in ihrem Gemache. Da sich die Damen nebst Orlaf Lindström in die Stadt begeben hatten und die Kinder unter Metas Aufsicht im Garten spielten, heftete sie, einige Zeit hindurch ungestört zu bleiben.

Sinnend entnahm sie ihrem Schreibtische den letzten Brief, den sie von Ferdinands Hand empfing, und las ihn neuerdings durch, wie sie es schon oftmals getan hatte.

Sie fühlte ein lebhaftes Bedürfnis, ihm nach langer Pause ein Lebenszeichen zu geben. Konnte sie ihm doch heute die freudige Botschaft verkünden, daß der Morgen für ihn tage, und daß sie selbst auf dem besten Wege sei, seine Ehre vor der Öffentlichkeit wieder herzustellen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

**Hilfe** \* g. Blustock, Timmerman, Hamburg, Fichtestr. 33.

## Kalender für 1905.

Dahleim-Kalender . . . . .	2,— Mk.
Gartenlaubkalender . . . . .	1,— "
Trowitzsch's Volkskalender . . . . .	1,— "
Trewendt's Hauskalender . . . . .	0,50 "
Payne's Illust. Familienkalender . . . . .	0,50 "
Deutscher Kaiserkalender . . . . .	0,50 "
Hansschalkalender . . . . .	1,20 "
Regensburger Marienkalender . . . . .	0,50 "
Benziger Marienkalender . . . . .	0,50 "
Großer Marienkalender . . . . .	0,50 "
Kleiner Marienkalender . . . . .	0,40 "
Eichsfelder Marienkalender . . . . .	0,40 "
Maria Lourdes-Kalender . . . . .	0,50 "
Heil. Familienkalender . . . . .	0,50 "
Pohl's Hauskalender . . . . .	0,50 "
Feierabendkalender . . . . .	0,60 "
Nothnagelkalender . . . . .	0,20 "
Reiseonkel . . . . .	0,10 "

empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

## Der erste Stock!

Eine trockene, helle, schöne Wohnung, 3 Stuben, Verbindung und Küche, heller Flur und viel Zubehör zu vermieten und zum 1. Januar zu beziehen.

J. Zimmermann,  
Schuhmachermeister.

Sofort sind im **Kasino**

**3 Zimmer (2. Stock)**

zu vermieten.

Gross.

**Logis** für 3 Herren ist zu vermieten.

Schleier.

Der neue, reich illustrierte

# Hauptkatalog

ca. 200 Seiten Inhalt, mit über 360 Abbildungen und Originalproben, ausgestattet, ist ein wertvolles Nachschlagebuch für jede praktische Hausfrau, überzeugt von den

unerreicht billigen Preisen und großen Auswahl

in

Damen-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammeten, Damen-Konfektion, Herren-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen, Tuchen, Glanellen, Leinenwaren, Tisch- und Bettwäsche, fertiger Damenwäsche, Elsfasser Baumwollwaren, Gardinen, Portiären, Möbelsstoffen und Plüsch, Teppichen, Käuferstoffen, Einoleum, Tischdecken, Tricotagen, Tüchern, Jupons, Schirmen, Schürzen, Taschentüchern, Stickereien, Reisefdecken, Schlaf- und Steppdecken, Bettdecken, Bettfedern und Dauen, Pferdedecken, rohleinenen Drecks, Getreidesäcken u. c.

und wird auf Verlangen

umgehend und kostenfrei zugesandt.

# A. Volkmmer,

Kauf- und Versandhaus. • Frankenstein i. Schl.

Reichhaltige Musterkollektionen von allen Artikeln, Konfektions-Modenbilder, sowie Waren im Werte von Mk. 20,00 an franko.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
ist das beste.

**Bunte Seidenpapiere** in großer Auswahl

empfiehlt Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottau.